

Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint 14tägig, für die Bezieher des „General-Anzeigers“ kostenfrei. Hauptgeschäftsstelle Köhlschbroda, Glüterhofstr. 5. Fernspr. 6
Schriftleiter: A. Schruth, Köhlschbroda-Raundorf.

Sommermittag.

Sonnensimmer funkelt leibend
Auf des Weibers stillem Grund. -
Lautlos liegt der Häuser Reihe
In dem goldnen Glanz im Rund.

Schweigend in der Mittagschwüle
Ruht das Leben rings umher.
Dustumbauchte Lindenbäume
Stehen still und sonnenschwer.

Schlüfrig nickt weiße Blumen
In den Gärten, blütesatt,
Und ein bunter Falter gaudelt
Müde nach dem Rosenblatt.

Auf dem Bänckchen vor dem Tore
Sitzt ein altes Mütterlein;
Träumt in all dem Sonnensimmer
Sacht ins andre Land hinein.

Mittagsstille allerwegen,
Selbst der Windhauch schlummert ein;
Sonnemärchenträume spinnen
Dorf und Reich und Blumen ein. — —
— th.

Drei Steine.

Von Gertrud Karl, Niederlöbnitz.

Steine am Wege! Viel Steine sind, die da reden am Wege hier in unserm Elbtal und mit denen der Wanderer die Zwiesprache pflegen kann, wer immer er sei. Steine sind da, Zeugen aus Urweltstagen, Findlinge, die uns zurückführen in Zeiten, da keine Jahreszahl mehr hinreicht: Die Ostersteine beim Keller! Steine in Kreuzform stehen sie und da, die alte Mär klünden von Mord und Blut, von Schuld und Sühne: Die alten Steinkreuze zu Dresden, Meissen usw. Und endlich finden sich Steine, die da erzählen von besonderen Vorfällen, die sich zgetragen und die erhalten bleiben sollen im Gedächtnis der Nachwelt.

Drei Steine von dieser letzten Art, schlicht und schmucklos, finden sich in unsrer Gegend, teils am Wege, teils im stillen Totenbain, deren jeder viel zu sagen hat und denen vor allem Viele lauschen möchten: Singen sie doch das hohe Lied der Sächsentreue, der Heimatliebe und geben Zeugnis von deutscher Denkart und deutschen Wesen.

Auf den ersten Stein trifft man zwischen Köhlschbroda und Serkowitz, an der Köhlschbrodaer Straße. Das ist ein guter, lieber, alter Weg. Es gibt deren schönere, aber dieser hat große Vorzüge. In geringerer Entfernung vom Elbtromm zieht er dahin, und wie hat er seinen ländlichen Charakter bewahrt! Selten schändet ein Auto seine friedliche Stille; Felder, Wiesen, Gärten breiten sich zu beiden Seiten der Straße, Obstbäume beakleiten sie. Siner nun breitet schirmend sein Geäst über einen Steinblock, dessen Vorderseite das sächsische Wappen

zeigt und die Jahreszahl „1784 und 1884 am 18. Oktober.“ Auf der rechten Seite ist zu lesen: Gottes Gnad und Frömmigkeit — Beschirmten einst das Haus Wettin. Möge es in Segen weiter blühen — während links die Worte in den Stein gegraben sind: „Zum Andenken an die glückliche Errettung Friedrich August des Gerechten und Anton des Gütigen.“ Was ist hier geschehen?

Es war im Herbst des Jahres 1784, als auf Köhlschbrodaer Revier Postjagd angesetzt war. Der Kurfürst (spätere König) Friedrich August und sein Bruder Anton, mit ihnen eine zahlreiche Jagdgefellschaft, begaben sich zu Wagen von Dresden nach Sizenroda. Die Straße aber längs des Elbtromms war vom Frühjahrshochwasser derart unterwaschen, daß es für Wagen höchst gefährlich war, hier zu verkehren. Schwerlich hätte sie der Erschütterung durch die große Anzahl fürstlicher Karossen Stand gehalten. Tüchlich lauerten Tod und Verderben. . . Zwei Frauen aus Raundorf und Kötzitz, die des Wegs kamen, erkannten die Gefahr; ihr lauter Ruf warnte noch rechtzeitig: er rettete den Fürsten das Leben! Reiche Belohnung ward den Frauen zuteil, eine lebenslängliche Pension von 2 Thalern monatlich ward ihnen ausgesetzt und Kind und Kindeskindern beallküte noch des Landesherrn Dankbarkeit. Unversäglich aber wurde nun der Bau des Elbdammes in Angriff genommen, der Straße ein kräftiger Schutzwall gegen die verderbenbringende Wasserflut. Längst hatten die beiden Retterinnen das Zeitliche gesegnet, als auf jener Steine der Nachwelt Kunde gegeben ward von ihrer Tat. Die Gemeinde Serkowitz, errichtete das schlichte Mal.

Bald führt uns der Weg an einen zweiten Stein, der redet von Dankbarkeit und Deutschtum. Drei hohe, herrliche Bäume ragen auf grünem Plan an der Radtzer Straße. Kraftvoll haben sie den Winden der Elbaue widerstanden, mehr als ein halbes Jahrhundert lang; sie treiben und grünen in jeder Penze, Vogellied schallt aus ihren Kronen, aus dem Stamme brechen allenthalben grüne Keiler, jedoch sie schier festlich anzuschauen sind, die drei schönen Schwarzpappeln. Und Bestreude war auch im Lande, im kleinsten Dorfe, als sie gepflanzt wurden: Drei Kriegsteilnehmer von 1870/71, gebürtige Radebeuler, grüßten in ihnen die Heimat und errichteten den Stein am Wege, daß er der Nachwelt Kunde gebe von ihrer frohen Dankbarkeit über die glückliche Heimkehr. Nicht ihre Namen gruben sie in den Stein, sondern drei Worte, funkelnd wie Sterne im Buche der deutschen Geschichte: St. Privat — Sedan — Paris. —

Wohl jubelte und lachte man dasumal den Siegern entgegen, aber es ist nicht deutsche Art, den Besiegten, zumal den, der fern der Heimat als Gefangener starb, zu verachten. Das zeigt der dritte Stein.

Auf dem alten Friedhof zu Raditz steht er. Ein kleiner Hain, gepflegt und geschützt, umgibt dort ein hohes Kreuz, das die schöne Inschrift trägt: Et nunc meliorem patriam appetunt. Und weiter: „A la memoire des soldats francais en 1870—71. R. F. P. Orige par leurs compatriotes. Der letzte Gedanke Manches, der hier ruht, mag sehnsuchtsvoll der fernen Heimat gegolten haben; bitter mag er sein, der Tod in Gefangenschaft, aber deutsche Treue nahm die „Franzosengräber“, wie der Volksmund sagt, in